

Gedenktag für Opfer des Nationalsozialismus

WORT ZUM TAGE Von Teja Begrich

Dr
27.1.12

Die Gemeinschaft der europäischen Völker zerbrach, als – und weil – sie den Ausschluss und die Verfolgung seines schwächsten Mitglieds zuließ.“ Dieses Verdikt der Philosophin Hannah Arendt hat die israelische Regisseurin Yael Ronen am Berliner Gorki-Theater als Ausgangspunkt für ein Theaterstück gesetzt: Roma Armee. Dieses Stück wird so beschrieben: „In einer Gegenwart, in der Europa droht in Neofaschismen abzudriften, beansprucht eine Gruppe von Schauspieler*innen eine Roma Armee zu Selbstverteidigungszwecken. Eine schnelle Eingreiftruppe zum Kampf gegen strukturelle Diskriminierung, Rassismus und Antiziganismus.

Die Schauspieler*innen sind Romnija, Rom und Romani Traveller aus Österreich, Serbien, Deutschland, dem Kosovo, Rumänien, England und Schweden... – sprich die Roma Armee ist übernational, divers, feministisch, queer.“ So weit die Selbstbeschreibung des Theaterstücks. In diesem wird eine Geschichte erzählt, die es nie gab:



Teja Begrich, Pfarrer von Divi Blasii und St. Nicolai in Mühlhausen. Archiv-Foto: Arnd Hartmann

eine Roma Armee, die sich gegen jegliche Art von Diskriminierung und Ausgrenzung zur Wehr setzt. In der Realität aber waren und sind Roma Opfer und das seit 600 Jahren. Der Höhepunkt der langen Geschichte der Verfolgung war der Völkermord an den europäischen Roma in der Zeit des Nationalsozialismus. Die Zahl der Opfer ist sechsstellig.

Bis es in unser Bewusstsein kam, dass Sinti und Roma eine eigene Opfergruppe sind, hat es viele Jahre gedauert. Und erst die Gründung des Zentralrats deutscher Sinti und Roma im Februar 1982 in Heidelberg und dem darauffolgenden Empfang bei Bundeskanzler Helmut Schmidt im März des gleichen Jahres mit der Anerkennung der NS-Verbrechen an Sinti und Roma als Völkermorde aufgrund der „Rasse“, führte zu einer allgemeineren öffentlichen Wahrnehmung.

In der DDR hatten viele Sinti das Problem als Opfer des Faschismus oder rassistisch verfolgte anerkannt zu werden, sie waren halt keine „Widerstandskämpfer“ und damit nicht kompatibel mit der SED-Geschichtsschreibung.

Im offiziellen Antifaschismus-Bild der DDR fand der Völkermord an den Sinti und Roma keine Erwähnung. Und so wurde erst 1995 im ehemaligen Konzentrationslager Buchenwald eine Gedenkstätte für die dort inhaftierten und ermordeten Sinti und Roma eingeweiht.

An diesem 27. Januar wollen wir in der Mühlhäuser Rathshalle um 17 Uhr besonders der lange im Abseits gestandenen Verfolgungsgeschichte der Sinti und Roma gedenken.